

liche Kunst gäbe. Wenn man eine beliebige Veranstaltung in den Kircheninnenraum holt, ist das schließlich noch keine kirchliche Kultur; das macht nur aus einer Kirche ein Kulturzentrum mehr unter vielen. Manche Beiträge spiegeln eine naive Freude am Experiment und an neuen Begegnungsformen in der Kirche, aber wenig Problembewusstsein und Evaluation. Tragen denn diese neuen Ansätze überhaupt auf Dauer, wenn der Effekt des Innovativen abgenutzt ist?

Wo konkret neue Aktivitäten auf Dauer gestartet werden, hebt sich der Vorhang des Unverbindlichen, so in den Beiträgen über Kirchenpädagogik (Sabine Drecoll) und Kirchenführungen (Antje Rösener) sowie über die jetzt begonnene Kunstinventarisierung in der westfälischen Kirche (Ulrich Althöfer). Das sind positive Ansätze, die Hoffnung machen, und auch eine gewisse Lebendigkeit gemeindlicher Vorstöße in neue kirchliche Umgangsformen mit Kunst und Kultur stimmt hoffnungsvoll. Aber was – um noch einmal deutlich zu werden – ist modisch-aktueller Schnickschnack, was ernsthafter und fruchtbarer Neuanfang? Der Fortgang der Diskussion wird zeigen, ob dieses Heft eine vertane Chance oder einen stolpernden Schritt nach vorn darstellt.

Bernd Hey

*Peter Steinbach, Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien, 2. wesentlich erweiterte Auflage, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2001, 485 S., brosch.*

Die erste, 1994 erschienene Auflage dieses Buches hat der Rezensent bereits im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 89, 1995, S. 371-372, besprochen, und das damals Gesagte behält natürlich seine Gültigkeit. Die jetzt erschienene Neuauflage verdient aber nicht nur wegen ihres größeren Umfangs (1994 waren es „nur“ 298 Seiten) Aufmerksamkeit, sondern auch weil Prof. Dr. Peter Steinbach, der führende Experte für die Geschichte des deutschen Widerstands in der NS-Zeit und Wissenschaftliche Leiter der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in dem neuen Band gewichtige Beiträge zum militärischen und vor allem kirchlichen Widerstand aufgenommen hat, die das Interesse des Kirchenhistorikers finden sollten. Das gilt etwa für den Aufsatz „Exemplarisches Handeln im Dilemma: Kurt Gerstein“, der zuerst unter leicht verändertem Titel in diesem Jahrbuch, Band 91, 1997, veröffentlicht worden ist. Hier würdigt Steinbach Gerstein als einen der großen Einzeltäter im Widerstand und arbeitet die besondere Tragik dieses letztlich erfolglosen Widerstandes heraus. Es sei daran erinnert, dass Steinbach und seine Mitarbeiter Dr. Tuchel und Stiepani M.A. zusammen mit dem Landeskirchlichen Archiv und dem Förderkreis Kurt Gerstein die große Ausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ möglich gemacht haben, die seit ihrer Eröffnung in Berlin im April 2000 als Wanderausstellung rege gefragt war und noch ist.

Zwei weitere Beiträge dieses Sammelbandes, der an unterschiedlichen Stellen erschienene Arbeiten Steinbachs zusammenführt, sind Dietrich Bonhoeffer gewidmet, wobei der zweite neben Bonhoeffer auch Helmuth James Graf von Moltke und Friedrich Weißler würdigt unter der Überschrift: „Grenzerfahrungen. Im Angesicht des Todes“. Dabei macht Steinbach noch einmal schonungslos deutlich, dass beide, Bonhoeffer wie Weißler, Außenseiter des kirchlichen Widerstandes waren, die in der Entschlossenheit ihres christlichen Widerstandes von ihren Glaubensbrüdern und auch der Bekennenden Kirche allein gelassen wurden. Spätere Überhöhungen des Widerstandes, gerade auch Bonhoeffers, in der evangelischen Kirche der Nachkriegszeit werden so mit der historischen Tatsache der Einsamkeit dieser Widerständler in der Zeit ihres Handelns konfrontiert. Dies ist ja das Hauptthema des Buches und aller seiner Beiträge: nicht nur den Widerstand in seiner Zeit zu beschreiben, sondern auch seine Rezeption und Wirkung in der deutschen Nachkriegsgeschichte differenziert darzustellen. Steinbach stellt aber dieses deutsche Thema in den Gesamtzusammenhang der Frage des Bestehens von Individuen angesichts diktatorischer Gewaltsysteme, wie sie besonders das 20. Jahrhundert geprägt haben. Welches sind die Triebkräfte für die Entscheidung Einzelner, sich auch angesichts der sicheren Erfolglosigkeit ihres Widerstandes dem alles mitreisenden Sog der gefolgsamen Masse zu entziehen und einer eigenen Gewissensentscheidung treu zu bleiben? Und was bedeutet das für die Geschichte der Gesellschaften nach dem Ende der Diktaturen? Dann – so Steinbach – wird „aus der Epoche der schuldhaft Verstrickten nolens volens eine Zeit der Schuldlosen, die sich selbst freisprechen“. Und oft sind es dann nur noch die Männer und Frauen des Widerstandes, die wie Bonhoeffer um ihre eigene Schuld wussten und sich dazu bekannten. Nicht ohne Grund hat Steinbach die Einleitung zur 2. Auflage mit „Widerstand in der Diktatur: Individuelle Selbstbehauptung im 20. Jahrhundert“ überschrieben.

Es lohnt sich, die klug und sachlich argumentierenden Beiträge des Steinbach'schen Sammelbandes zu lesen und wiederzulesen – also nicht nur die neu aufgenommenen. Dazu gehören neben den bereits genannten Studien zu Einzelpersonen des kirchlichen Widerstandes auch solche über Generalfeldmarschall von Kluge und Carlo Mierendorff. Aber auch die weniger personenzentrierten (und gerade diese) sind lesenswert, etwa: über „Antisemitismus und Widerstand“: „die Verfolgung der Juden [war] für die meisten Regimegegner kein vorrangiges Motiv ihrer Widerständigkeit“ – eine Ausnahme ist hier Kurt Gerstein, der mit eigenen Augen die Brutalität des Judenmordes in Belzec und Treblinka gesehen hat. Oder über den „20. Juli 1944. Das Attentat auf Hitler“ und „Soldatischer Widerstand. Seine historische Bedeutung und heutige Bewertung“. Es ist die große Kunst Steinbachs – und hier wird er der Verantwortung des Historikers für die Gegenwart gerecht –, gerade in der Behandlung dieser Themen – exemplarisch hier die Bedeutung des 20. Juli 1944 und des soldatischen Widerstands für die Bundeswehr – den Widerstand der NS-Zeit mit der so anders gearteten politischen Welt von heute zusammenzuführen

und die fortdauernde und gerade in ihrer Umstrittenheit wirkende Kraft des Widerstandsgedankens und der widerständischen Tat aufzuzeigen.

Bernd Hey

*Bernd Geier (Hg.), Sassenhausen, Druckpunkt, Bad Laasphe 2001, 259 Seiten, mit zahlr. Abb., geb.*

Bei dem Ort Sassenhausen (Kirchenkreis Wittgenstein) denken die meisten Menschen primär an die wohl schönste Fachwerkkapelle im Kreis Siegen-Wittgenstein. Darüber hinaus hat das bereits 1395 zum ersten Mal urkundlich erwähnte Dorf eine interessante und wechselvolle Geschichte in seinen über 600 Jahren erlebt. Ein Spiegelbild dieser Ereignisse wirft nun das soeben erschienene Dorfbuch Sassenhausen. Das 259 Seiten umfassende Dorfbuch bringt uns die unterschiedlichen Zeitepochen näher. Die Artikel reihen sich in chronologischer Reihenfolge.

Johannes Burkardt arbeitet in dem ersten Artikel die Geschehnisse um Ritter Gerlach von Diedenshausen und die erste urkundliche Erwähnung Sassenhausens auf.

Eberhard Bauer beschäftigt sich mit der „Amtszugehörigkeit“ Sassenhausens im Laufe der Jahrhunderte. Wir erfahren hier etwas über die verschiedensten Verwaltungsbezirke in vormaliger Zeit – vor allem aber über die damaligen Verwaltungsbeamten der Wittgensteiner Landesherrn, die Schultheißen und ihre mannigfachen Aufgaben.

Wiederum Johannes Burkardt widmet sich in seiner ausführlichen Untersuchung auf über 35 Seiten dem bekanntesten Sassenhäuser Gebäude: „Die Kapelle in Sassenhausen: Freundlicher Wegweiser ins Herz des Wittgensteiner Landes“ hat er bezeichnenderweise seinen umfangreichen Artikel überschrieben, der erstaunliche Resultate hervorbringt. Burkardt hat sich akribisch dieses Kleinods angenommen. Er informiert über zwei Vorgängerbauten, die bereits vor dem markanten Mannus-Riedesel-Bau hier gestanden haben. Das ist eine neue Entdeckung, denn bisher wussten wir nur von einem Vorgängerbau aus dem Jahre 1592.

Burkardt beschreibt dann ausgiebig die jetzige Kapelle und ihre Ausstattung. Auch hier macht der Autor auf eine weitere überraschende Entdeckung aufmerksam, die höchstinteressant ist: Die Kapelle wurde erst 1705 von Riedesel erbaut und nicht, wie bis vor kurzem angenommen wurde, im Jahre 1703! Der Autor liefert dafür schlüssige Beweise, nicht zuletzt den wahrlich ‚greifbarsten‘, dass die Inschrift über der Eingangstür wohl um 1905 falsch aufgemalt wurde. Die Endziffer 5 ist zwar eingeschnitzt, aber eine 3 ist aus- bzw. aufgemalt worden und kann noch ‚erfühlt‘ werden! Die Baugeschichte der Kapelle hat somit eine völlig neue Wendung erhalten, was in der Tat bemerkenswert ist.